

Copia-Schreibens des General Massena an das helvetische Vollziehungs-Direktorium

Autor(en): **Massena / Mousson**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **3 (1799)**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Copie. Schreibens des General Massena an das
helvetische Vuzziehungs-Direktorium.

Im Hauptquartier zu Chur am 17.
Ventose (März).

Bürger Direktoren!

Ich hatte die Ehre, Ihnen gestern Abends von der Einnahme des wichtigen Passes von Luziensteig Nachricht zu geben, welcher der französischen Armee Bündten eröffnete. Ich beeile mich, Ihnen die Folgen dieses Tages bekannt zu machen. Schon das Datum meines Schreibens wird Ihnen anzeigen, daß wir uns der Hauptstadt von Bündten bemächtigt haben. Aber ich bin es der Wahrheit schuldig zu sagen, daß die Oesterreicher uns den Sieg nicht leicht machten. Mehrere Male an diesem Tage haben sie Posten gefaßt und sich mit der größten Hartnäckigkeit geschlagen; aber eben so oft unterlagen sie. Das letzte Gefechte war an den Thoren von Chur. Der Erfolg dieses Tages, so viel mir bis jetzt bekannt geworden ist, besteht ausser einer großen Anzahl von Todten in drey Tausend fünf Hundert Gefangenen, unter denen sich der General Aufsenberg, Kommandant der Oesterreichischen und Bündnerischen Armee, der Oberst des Regiment Brechaville, der Major eines ungerschen Regiments, und eine große Anzahl Offiziers befinden. Wir haben den Feinden zwey Fahnen, elf Kanonen, und mehrere Munitionswagen nebst Munition abgenommen.

Der General Demont, welcher den Auftrag hatte Reichenau wegzunehmen, hat denselben mit vollem Erfolg ausgeführt; er besetzte Reichenau, bemächtigte sich zweyer wichtiger Brücken, nahm dem Feind 2 Fahnen und 2 Kanonen ab, und machte hundert Gefangene, worunter ein Obrist-Lieutenant.

Der General Widnot, Kommandant der Brigade auf dem linken Flügel, nachdem er gestern den Feind zurückgetrieben hatte, ward heute durch den General Hoze mit überlegener Macht angegriffen; aber endlich hat er denselben gänzlich geschlagen, fünfzehnhundert Gefangene gemacht, und sieben Kanonen weggenommen.

Ich erwarte noch Nachrichten von den Angriffen, die den Generalen Lecourbe und Loison von den italienischen Kantonen her anvertraut waren.

Die Beschwerden dieses Tags erlauben mir nicht Bürger Direktoren! in weitere Details einzutreten.

Gruß und Hochachtung.

Unters. M a s s e n a.

Die Uebersetzung dem französischen Original gleichlautend besunden, Luzern den 10 März 1799,

M o u s s o n.

Kuhn sagt: Der Kampf der Freyheit gegen den Despotismus hat aufs neue begonnen. Sein erster Erfolg, der unsre gespanntesten Erwartungen übertrifft, wird auch durch die Botschaft des Vuzziehungs-Direktoriums, und durch den Brief jenes fränkischen Heerführers verkündigt, dessen Heldenruhm die Geschichte bereits unter der Benennung des geliebten Kindes des Sieges, der Nachwelt anvertraut hat. Auch in die Zukunft dürfen wir ruhig hinüberblicken. Die Sache der Freyheit, für welche die fränkischen Helden kämpfen, ist die Sache der Menschheit; und diese Sache wird siegen, wenn einmal unser Glaube an die Veredlung der Menschheit, die ohne Freyheit nicht möglich seyn kann, kein leerer Traum ist. Ehre und Dank sey den braven Kriegern, die in Graubündtens Gebürgen für diese wichtige Angelegenheit mit eben so viel Muth als Erfolg, gestritten haben.

Allein mitten unter diesen frohen Empfindungen, die mich umgeben, drückt mich ein trauriges Gefühl darnieder, das Gefühl unsrer bisherigen, politischen Nichtigkeit. Berufen, in dem Bunde der neuen, auf die Garantie der Menschenrechte gegründeten Republik eine Stelle einzunehmen, hat Helvetien für die Ausrechthaltung der gemeinsamen Sache bisdahin noch nichts gethan. Nicht ein einziger seiner Söhne hat für dieselbe an der Seite der tapfern Franken gekochten, ungeacht dieser Krieg für die Grundsätze, zu denen wir uns bekennen, an unsern Gränzen, und für uns geführt wird.

Bürger Repräsentanten! dieser Gedanke ist demüthigend für jeden Freund des Vaterlandes; er muß es vorzüglich für uns seyn! denn unsrer Langsamkeit, unsrer Unentschlossenheit und unsrer falschen Politik müssen wir es allein beymessen, daß die Vertheidiger des Vaterlandes noch nicht die Waffen ergriffen haben, um gemeinschaftlich mit den Franken für dasselbe zu sechten. Gern hätte ich heute von Euch die Erklärung begehrt, daß die fränkische Armee sich um Helvetien verdient gemacht habe; denn diese Erklärung ist eine heilige Schuld unsrer Nation. Aber so lange wir nicht bessere Bundsgenossen sind, so lange wir für die Vertheidigung der Sache der Freyheit noch nichts gethan haben, kann ich mich nicht entschliessen, diesen Antrag zu thun. Ich werde den fränkischen Soldaten diesen Beweis unsers Dankes erst dann öffentlich anzubieten wagen, wenn wir durch Maasregeln, die freyer Männer würdig sind, und durch jene Thätigkeit und Kraftanstrengung, die einem edeln Volke im Augenblicke der gemeinschaftlichen Gefahr geziemen, den Namen wahrer Republikaner verdient haben. Für jetzt aber, und bis wir uns zu dieser Höhe des politischen Gesichtspunkts erheben werden, schliesse ich bloß auf Uebersendung der Botschaft an den Senat.

Huber. Bürger Repräsentanten! Heute, als ich die erwartete Nachricht des Sieges der Franken über Oesterreichs Knechte vernahm, habe ich mich überzeugt, daß die Eröffnung dieses Feldzuges, so wie der ganze Feldzug selbst, ein abgeredtes Spiel sey, aber nicht eine zwischen diplomatischen Tausendkünstlern getroffene Verabredung, sondern ein ewiger Bund zwischen dem Sieg und den Franken.

Ich würde mich in meiner Freude gar nicht kennen, wenn mich nicht der gleiche Beweggrund niederschläge, welcher den Bürger Kuhn schmerzt. Weh thut es mir, sehr weh, daß die Franken gesiegt haben, zu nächst für uns gesiegt haben, und keine Schweizer da waren, Theil zu nehmen an ihren Gefahren, — Theil nehmen zu können an ihrem Ruhme! Freylich ist die Schuld nicht bey dem Volke zu suchen, nicht dem Mangel an Muth bey unsrer Jugend zuzuschreiben, nur dem Mangel an Aufgebote. Noch eines kränkt mich, einen Schweizer als Heersführer gegen die Franken, unsere Verbündeten, gegen die Gränzen des Vaterlandes für unsern ewigen Erbfeind streiten zu sehen. Gebrandmarkt sey Hohens Name bey uns und unsern Nachkommen! Ich trage darauf an, diese frohe Botschaft an den Senat zu senden, das Direktorium einzuladen, alles mögliche zu thun, die 18000 Mann Hilfstruppen zu organisieren und keine Mittel zu veräumen die Freyheit und unser Vaterland zu schützen, die Feinde derselben und besonders die Verbindungen zwischen den innern und äussern Feinden scharf zu bewachen, und ihre vaterlandsmörderischen Absichten zu zertrümmern, Hoke des helvetischen Bürgerrechts verlustig, und des Schweizernamens unwürdig zu erklären, und die in gestriger, geheimer Sitzung niedergesezte Kommission zur schleunigen Thätigkeit aufzufordern!

G a p a n i sagt: Es war ein schöner Tag, jener, als die Franken die Freyheit in Helvetien trugen, und nun wird es fühlbar seyn, daß der Aufenthalt dieses Heeres keine drückende Last, sondern eine wahre Wohlthat für Helvetien war: nun sehen wir die Franken, noch nicht damit zufrieden, bey uns die Unzufriednen unterdrückt, und die Gegenrevolutionairs abgeschreckt zu haben, noch die Sklaven der Tyrannen aus unsern Gränzen verjagen: auch ich bedaure, daß keine Helvetier Theil an diesen Siegen genommen haben; aber ich hoffe, sie werden bald ihren Eifer und ihre Ungeduld zeigen, auch das Ihrige zur Vollendung der großen Revolution beizutragen; ich folge also der Einladung alles Mögliche zu thun, um unsere Truppen zu organisieren, und die Verräther abzuschrecken.

V i l l e t e r stimmt ganz Kuhn und Huber bey; als er von einem gefangenen, Oesterreichischen General hörte, koste er, es sey Hoke, dieser Auswurf Helvetias; da nun aber dieses nicht der Fall ist, so stimmt

er Hubern bey, fordert aber zugleich noch, daß jene Summe von 100000 Gulden, die die alten Zürcher-Oligarchen ihm zusicherten, als er vor einem Jahr in die Schweiz kam, um die Oligarchen gegen die Franken zu sichern, und sein Vaterland in der Sklaverey zu erhalten, sequestrirt werde.

S e c r e t a n sagt: Ehre der Fränkischen Nation, und der Fränkischen Armee, welche unser Vaterland beschützten und Rhätien von seinen Tyrannen Salis und Planta, die sich freylich Bürger nannten, aber doch ihre Mitbürger als Selaven behandelten, befreyt, und dieses Land, das durch alle seine Verhältnisse und durch die Natur selbst zu einem Theil Helvetiens gebildet wurde, nun durch ihren Muth mit uns vereinigt haben! ich stimme wohl den Bemerkungen gegen den unwürdigen General Hoke bey: aber dagegen kann ich nicht beystimmen zu den verschiedenen Anträgen, welche gemacht wurden! Wie, wir sollten nicht würdig seyn, — Helvetien sollte nicht dürfen der braven fränkischen Armee die Palme des Danks überreichen? freylich haben wir nichts zu diesen Siegen beigetragen, aber ist unser Volk schuld daran? laßt uns also uns hüten dieses dem helvetischen Volk aufzubürden: sollte dieses Volk seiner Ahnväter, der Tellen und Stauffacher unwürdig seyn? sehen wir nicht, daß die Bewohner der Gränzen eifrig Waffen begehren für die Vertheidiger des Vaterlandes, und selbst der kleine Haufen der Lemanen, der in Luzern war, eilte er nicht mit Freude an die Gränzen, um die Franken zu unterstützen? Wir thaten nichts für diese Siege, das Volk that was es konnte, und also sollen wir, als die Stellvertreter des Volks den Dank des Volks gegen die fränkische Armee und ihren braven General erklären! die übrigen Anträge wünschte ich an die Kommission zu verweisen.

S u t e r: ich habe nie daran gezweifelt, daß nicht die Franken, sobald der Kampf der Freyheit gegen die Könige wieder beginnen sollte, wieder neue Lorberren einernadten würden; und das nicht nur deswegen, weil sie seit 9 Jahren gleichsam das Unmögliche möglich gemacht haben, sondern weil die Sache der Freyheit nie verlieren kann; auch habe ich nie gezweifelt, daß nicht der tapfere M a s s e n a, der in dem unsterblichen italiänischen Feldzug sich so ruhmvoll ausgezeichnet hat, so daß man ihn mit Recht den Liebling des Sieges, und den Günstling des Glücks nennen kann, der nebst andern Heldenthaten im Treffen bey Tarvis und Chiuca, wo, was fast in der Geschichte noch nie erhört worden ist, die fränkische Reuterey auf dem Eis der tyrolischen Gebirgen chargierte, 5000 Gefangene machte, worunter 4 Generale, und weiß Gott wie viel östreichische Junker waren, daß er nicht auch in den B ü n d n e r Gebirgen die Feinde schlagen sollte. — Alles das

hängt mit der Kraft zusammen, die ewig in der Freyheit liegen wird. Allein ich werde nie der Meinung der Bürger Ruhn und Huber seyn, die, weil unsre Nation nicht das Glück hatte, die Lorbeeren des Sieges mit den Franken zu theilen, diesen dervwegen aus einem ganz falschen Gesichtspunkt und aus ganz verdrehten Ehrgefühl nicht die Erklärung geben wollen, daß sie sich um unser Vaterland wohl verdient gemacht haben. Was? die Schweizer, die erstgeborenen Söhne der Freyheit in unsrer Zeitrechnung, dürften der französischen Nation nicht ehrenvolle Meldung thun? die Schweizer, verbündet mit den Franken, geschätzt von ihnen, dürften sich nicht freuen? die Schweizer, denen die fränkische Nation gewiß viele große Tüde in ihrer Geschichte verdankt, dürften nicht einmal mit Kanonen ihre Freude über diesen Sieg bezeugen? O wie würden sie trauern die Geister unserer Väter hier in der Nähe, wenn ihre Söhne sich soweit verachten wollten! das heißt nicht nur uns und unsre Ahnen, das heißt die Freyheit selbst schänden, wenn man sich so für null erklärt, sich selbst so verächtlich glaubt. Sobald man so anfängt sich selbst zu verachten, so wird bald alles Kraftgefühl erstickt. Ich weiß leider wohl, daß wir nicht thun, was wir sollen, tausend Ursachen vor und nach der Revolution sind Schuld daran; aber gerade deswegen müssen wir nicht damit anfangen unser Volk muthlos zu machen, sondern wir müssen ihm Kräfte zutrauen, und es hat sie gewiß; wir müssen diese Kräfte wecken und zweckmäßig benutzen, so wird er bald mit den Franken um die Ehre des Sieges wetteifern. Ich stimme, wie Secretan, den ich beneide, daß er mir darinn zuvorgekommen ist.

Schlumpf hat mit der gleichen Freude die Nachricht dieser Siege vernommen, wie seine Vorgänger: er weiß aber nicht warum wir nicht mit Zuversicht erklären dürften, daß sich die fränkische Armee um Helvetien verdient gemacht habe, denn daß die helvetische Nation nicht Theil an diesen Siegen nahm, ist nicht durch bösen Willen, sondern durch die Umstände bewirkt worden: daß die 18,000 Mann Hilfstruppen noch nicht angeworben sind, ist nicht unser Fehler, und an Muth für die Vertheidigung des Vaterlandes fehlt es unsrem Volke auch nicht; wir wissen ja, daß im Thurgau etwann 4000 Jünglinge sich sehnlichst nach Waffen umsehen, ohne solche sich verschaffen zu können, und im Sentis und Linth war man den Franken auf jede mögliche Art mit dem besten Willen behülflich; hätten sie mehr Hilfe gefodert, man würde ihnen mehr geleistet haben: ich stimme also ganz Secretan und Suter bey!

Es wird erkannt, daß sich Massena und die fränkische Armee um Helvetien verdient gemacht haben; fern r,

das Direktorium einzuladen, alle Mittel anzuwenden, die Hilfstruppen zu organisiren und die Freyheit Helvetiens zu sichern, und daß der General Hoze seines helvetischen Bürgerrechts verlustig und des Schweizernamens unwürdig sey.

Billeter dringt darauf, daß der Sequester von jenen für Hoze bestimmten 100,000 Gulden erklärt werde.

Zimmermann widersetzt sich diesem Antrag, weil dieses Faktum ungewiß sey, und es ganz unwahrscheinlich ist, daß das Direktorium noch etwas diesem General seit der Revolution habe zukommen lassen.

Billeter beharrt neuerdings, und will für die Wahrheit der Thatsache mit seiner Ehre gut stehen.

Ruhn wünscht, daß nun nichts weiter wider Hoze beschloffen werde, denn er verließ sein Vaterland als er noch Unterthan einer tyrannischen Stadt war, und also eigentlich kein Vaterland hatte, überdem ist sein Bruder der berühmte Doktor Hoze ein würdiger alter Greis, der das Vaterland verließ, als die Stadt Zürich vor vier Jahren Stäfa mit jener bekannten Grausamkeit behandelte, weil er nicht länger unter einer so despotischen Regierung leben wollte; wir sollen also das Alter dieses Bruders des General Hoze, ehren, und ihm nicht noch größern Kummer verursachen! Er fodert Rückweisung aller übrigen Anträge an eine Kommission.

Huber will nun nicht mehr, nachdem wir so große Nachrichten angehört haben, und dadurch in Enthusiasmus gesetzt wurden, über so kleinlichte Dinge sich berathschlagen, sondern alle diese Anträge an eine Kommission weisen, fodert also Aufhebung der Sitzung und ruft es lebe die Freyheit, es leben die Franken, es lebe unser Vaterland! —

Alles wiederholt lebhaft diese Ausruffe und der Präsident hebt die Sitzung auf!

Großer Rath, 11 März.

Präsident: Herzog von Effingen.

Die Versammlung bildet sich in geheimes Comité. —

Nach Wiedereröffnung der Sitzung, Abends um 4 Uhr zeigt Marcacci an, daß er Berichte aus den italienischen Kantonen erhalten habe, denen zufolge die Franken durch das Misoxerthal angegriffen, die Feinde geschlagen und viele Gefangene gemacht haben, so daß auch dort die Sache der Freyheit siegend ist.

Man ruft: hoch lebe die Freyheit!